SIEGFRIED PRIEN, Tharandt

Aktuelle Strategien des Schalenwild-Managements¹

Schlagnote/keywords: Schalenwild, Management, Strategien, Typisierung

Im Zusammenhang mit den Wildschäden im Wald gibt es eine Vielzahl von Fachpublikationen und Expertenmeinungen. Daraus lassen sich für praktikable Handlungsoptionen drei strategische Grundauffassungen zum Schalenwild-Management skizzieren, die gegenwärtig vertreten, unterschiedlich laut artikuliert und verschieden umgesetzt werden.

Strategie-Kriterien

Bei dem hohen Grad der Komplexität der Beziehung Wald – Schalenwild sollten mehrere Kriterien herangezogen werden. Was die waldwirtschaftliche Zielsetzung betrifft, wird die Nutzfunktion auf dem überwiegenden Anteil der Waldfläche in Deutschland, insbesondere der Landeswäldungen und der meisten Privatwälder, den Vorrang haben. In Kommunalwäldern nimmt die Tendenz zu, die Erholungsfunktion als vorrangig anzusehen. Einige Privatwaldbesitzer räumen eindeutig, aber meist verdeckt, dem Schalenwild und seiner Bejagung das Primat ein. Die Motive dafür sind wohl ausgeprägtes Jagdinteresse, Pflege von Geschäftsbeziehungen (Jagdgäste) und/oder

extrem ungünstige natürliche Bedingungen für die Holzproduktion.

Nach dem Verfasser vorliegenden Erkenntnissen und langjährigen forstwirtschaftlich-waldbaulichen und jagdwirtschaftlich-wildökologischen Erfahrungen haben folgende Kriterien für eine einigermaßen objektive Charakterisierung des Schalenwild-Managements die höchste Relevanz:

- Berücksichtigung der verfügbaren **Biotopkapazität** (bezogen auf alle im Jagdgebiet/in der Hegegemeinschaft vorkommenden Schalenwildarten) bzw. der **Habitatkapazität** (bezogen auf eine Schalenwildart, z. B. die „Leitwildart“) im Vergleich zu der zu erwartenden Biotopinanspruchnahme bzw. Biotopbelastung;
- Akzeptanz der Empfehlungen **forstlicher Gutachten** für die Abschussplanung und Einhaltung vorgegebener (realistischer) Toleranzgrenzen für Verbiss- und Schältschäden;
- Gewährleistung einer ausreichenden **Naturverjüngung** der standortgemäßen Hauptbaumarten;
- Gewährleistung einer annähernd optimalen **Größe und Struktur der Populationen** bzw. Teilpopulationen, die Gegenstand des Managements im Jagdgebiet bzw. in der Hegegemeinschaft sind, sodass populationsökologischen und genetischen Erfordernissen genügt wird;

¹ Erstpublikation in AFZ – Der Wald 2/2011: 10–13.

- wildbiologisch und artspezifisch begründete Bemessung der Jagdzeiten sowie die Auswahl adäquater **Jagdarten** bzw. Jagdmethoden;
- Auswirkungen des Schalenwild-Managements auf die **Nachhaltigkeit** von Wald- und Jagdwirtschaft;
- weitgehende **Akzeptanz** des Managements durch die Öffentlichkeit unter ökologisch-waldbaulichen, wildbiologisch-jagdlichen, tierschützerischen und naturschützerischen Aspekten.

Typisierung der Strategien

Sondiert man die gegenwärtig in Deutschland und mit Einschränkung in Mitteleuropa vertretenen Positionen und Praktiken beim Schalenwild-Management, so sind drei Grundrichtungen erkennbar (Tab. 1).

Klassische Hege-Strategie

Die klassische Hege-Strategie hat sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts in verschiedenen Regionen Mitteleuropas in anfangs stark unterschiedlicher Ausprägung herausgebildet. Die grundlegenden Erkenntnisse der Jagdklassiker KARL EMIL DIETZEL (Rehwild) und besonders FERDINAND V. RAESFELD (Rot-, Reh-, Muffel-, Gamswild) sowie die darauf aufbauenden gesetzlichen Rahmenbedingungen führten zu einer dem Erkenntnisstand entsprechenden, relativ ausgewogenen Ausgestaltung dieser Hegestrategie.

Sie war über nahezu ein Jahrhundert hinsichtlich ihres wissenschaftlich-theoretischen Gehalts für viele Länder Mittel- und Südosteuropas richtungsweisend. In der Schalenwildbewirtschaftung war diese Strategie zumindest regional und temporär von Anbeginn mit gravierenden Mängeln behaftet:

- die oft maßlose Überbetonung der Trophäe (s. Abschusskriterien, Güteklassen usw.),
- der unzureichende Abschuss weiblichen Wildes bzw. Jungwildes,
- die fehlende Abschusserhöhung nach guter und sehr guter Winterfütterung,
- trotz Abschussplanung erfolgte zumindest großräumig keine ausreichende Wildbe-

standskontrolle (im Gegenteil: lokal und nicht selten großräumig maßlos überhöhte Schalenwildbestände wurden zugelassen).

Aufschlussreich ist in diesem Zusammenhang, dass neben dem Bestreben, starke (kapitale) Trophäen zu erbeuten, nach den beiden Weltkriegen der Beitrag der Jagd zur besseren Versorgung der Bevölkerung mit Wildbret ein wesentliches Motiv für höhere Wildbestände war. So schrieb FERDINAND V. RAESFELD in der Einleitung seines bedeutenden Werkes „Die Hege in der freien Wildbahn“ im Jahre 1919:

„Mag der Frieden letzten Endes aussehen wie er will – eins ist sicher: wir werden auf viele Jahrzehnte hinaus mehr zu arbeiten und viel, viel weniger zu genießen haben als wir es vor dem Kriege gewohnt waren. Und zu dem ‚mehr arbeiten‘ gehört auch die Steigerung der Jagderträge als eines wichtigen Zweiges unserer Volkswirtschaft.“

G. V. LETTOW-VORBECK, der Bearbeiter der zweiten Auflage von RAESFELDS Buch, meinte 1958 im Vorwort, wohl noch unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges stehend, dass die damaligen Zeilen des Altmeisters „nichts an Gültigkeit eingebüßt“ haben.

Auch in der DDR spielte der Aspekt der Versorgung der Bevölkerung zumindest unerschwinglich lange Zeit eine Rolle, wenn es um die Höhe der Schalenwildbestände ging.

In Sachen Wildschäden im Wald teilweise unkundige Jäger vertraten nicht selten die Auffassung, dass höhere Schalenwildbestände staatlich gewollt seien. Besonders in den Vordergrund trat dieser Versorgungsaspekt zu Beginn der 1970er Jahre, als auf Jagdgesellschaften und Jäger massiv eingewirkt wurde, den jagdrechtlich zustehenden kostenfreien Schützenanteil (Schwarzwild 30 %, bei allen anderen Schalenwildarten 20 % des aufgebrochenen Körpergewichts) möglichst gering natural, sondern überwiegend finanziell in Anspruch zu nehmen. Auf diese Weise gelangte regional mehr Wildbret in den Handel.

Heute ist der Versorgungsaspekt nicht mehr akzeptabel. Zumal der Ertragsaspekt inzwischen durch Pacht, Wildbret, Erlöse für Einzelabschüsse, Preise für Begehungsscheine usw. an Bedeutung gewinnt. Und zwar soweit, dass wohl die Anzahl der Waldeigentümer steigt, die

Tabelle 1 Vergleichende Übersicht der häufigsten Positionen in den Grundstrategien des Schalenwild-Managements

Strategie-Typ	Positionen	Erfolgsaussichten bzgl. Wildschadenminderung
Klassische Hege-Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • Erstreben möglichst artenreicher und hoher Schalenwildbestände („Hege-Ideologie“); ausgeprägte Bemühungen um Biotopgestaltung (Wildwiesen, Wildäcker, Prossholzflächen) • Befürwortung und überwiegend Realisierung einer sachgemäßen Winterfütterung (nicht selten unter den Aspekten Erhöhung der Standorttreue und Förderung der Trophäenstärke) • Meist Fehlen einer fundierten Lebensraumanalyse (Biotopkapazität) und einer soliden Einschätzung des wildartenspezifischen Lebensraumbedarfs (Biotopinanspruchnahme) • Selektionsabschuss (auch nach Trophäe) sowie Bevorzugung von Ansitz- und Pirschjagd • Betonung deutscher Waidgerechtigkeit 	<p>Hohe Verbiss- und Schälschäden werden ignoriert oder heruntergespielt;</p> <p>Einzelpersonen und Interessengruppen dieses Strategie-Typs dominieren häufig die Diskussionen („Meinungsführer“)</p>
Ganzheitlich-ökologische Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • Ökologische Grundorientierung hinsichtlich Biotop und Wildarten (Populationen); periodische Ermittlung verfügbarer Nahrungskapazität und realistische Einschätzung des Nahrungsbedarfs • Erstreben biotopangepasster Wildbestände und Akzeptanz forstlicher Gutachten als ein Indiz (von mehreren) für die Höhe des Abschussplanes • Überwiegend Bejahung einer artgerechten Winterbeifütterung (Forstschutz, Tierschutz) • Anwendung aller lokal und regional bewährten Jagdarten • Selektion nur nach Alter, Konstitution und Gesundheitszustand 	<p>Lokal und z. T. regional beachtliche Ergebnisse;</p> <p>weil Wildreduktion oft unzureichend, werden andere Maßnahmen (z. B. Äsungsverbesserung, Winterbeifütterung) nicht optimal wirksam</p>
Regulierungs-Strategie	<ul style="list-style-type: none"> • Ablehnung der Begriffe Hege und Waidgerechtigkeit und daraus resultierend Verzicht auf biotopgestaltende Maßnahmen und auf Selektion • Herstellung waldangepasster Wildbestände durch radikale Wildreduktion • Natürliche und künstliche Verjüngung aller standortgemäßen Baumarten • Verzicht auf technische Schutzmaßnahmen gegen Wild • Ablehnung der Winterfütterung, mitunter aber Bekenntnis zur Notzeitfütterung • Überbetonung von Bewegungsjagden • Gelegentliche Forderungen: Schrotschuss auf Rehwild, Nachtjagd auf wiederkäuendes Schalenwild. 	<p>Lokal sehr gut bei Rehwild;</p> <p>lokal und z.T. regional unzureichend bei rudelbildenden Arten</p>

bei ungünstigen forstwirtschaftlichen Bedingungen die Jagdwirtschaft favorisieren.

Die klassische Hege-Strategie hat eine lange Tradition und ist perfektionistisch ausgestaltet. Es gibt viele Motive, sie heute noch zu propagieren, obwohl sie wissenschaftlich als überholt anzusehen ist. (Zu hinterfragen ist, ob sie überhaupt jemals wald- und wildökologischen Kriterien standgehalten hätte.)

Die gegenwärtigen Grundpositionen und Praktiken sind:

- Erstreben einer hohen **jagdlichen Attraktivität** im Revier durch Schalenwild-Vielfalt, hohe Bestände (verschleierte Wilddichte) und besondere Bemühungen zur Erhöhung der Standorttreue des Wildes (Ausufern der Kirmung, Fütterung zur Unzeit);
- unzureichende **Lebensraumanalyse** (Biotopkapazität), Unterschätzung der Äsungskonkurrenz (Biotopinanspruchnahme);
- ausgeprägte Bemühungen zur **Biotopgestaltung**, v. a. die Verbesserung der natürlichen Äsungsbedingungen (Wildwiesen, Wildäcker, Verbiss- und Prossholzflächen usw.);
- generelle Unterstützung der Wildernährung durch sachgemäße **Winterfütterung**, zumindest aber Gewährleistung einer ordnungsgemäßen Notzeitfütterung;
- Unterschätzung, teilweise Verniedlichung von **Verbiss-, Fege- und Schäl Schäden**; überwiegende Ablehnung der Ergebnisse von Verbiss- und Schäl Schaden-Inventuren (Gutachten) als ein Weiser für den künftigen Abschussplan;
- Anwendung aller bei der Schalenwildbejagung bewährten **Jagdarten**, aber deutliche Bevorzugung von Ansitz- und Pirschjagd;
- häufig ausgeprägte Selektion beim **Abschuss** (auch nach Trophäen-Merkmalen), mitunter noch verdeckte Ahndung sog. Fehlabschüsse;
- klares Bekenntnis zur deutschen **Waidgerechtigkeit**, nicht selten deren Überbetonung.

Ganzheitlich-ökologische Strategie

Die ganzheitlich-ökologische Strategie strebt eine bessere Übereinstimmung von waldökologischen und wildökologischen Erfordernissen in der Schalenwildbewirtschaftung an. Diese

Grundstrategie wurde in den letzten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts lokal und teilweise regional mit wechselnden Erfolgen realisiert. Zu den waldökologischen Erfordernissen gehört eine turnusmäßige Erfassung und Bewertung der für das Schalenwild verfügbaren natürlichen Äsung, der Deckung und der Refugialräume (wildökologische Lebensraumbewertung nach HOFMANN/POMMER/JENSSEN (2008)). Eine derartige Erfassung und Bewertung der Biotopkapazität ist zurzeit offenbar außer im Land Brandenburg nur in Hessen Bestandteil des Schalenwild-Managements. Zu den wildökologischen Erfordernissen zählt die ausreichende Berücksichtigung der anatomisch-morphologisch und physiologisch bedingten artspezifischen Nahrungsansprüche und Äsungsgewohnheiten des Schalenwildes. Die besonders von HOFMANN (1978, 1994) vorgenommene Typisierung der Wildwiederkäuer bietet Orientierung für ein nahrungsökologisch entsprechendes Handeln in der jagd- und forstwirtschaftlichen Praxis. Dazu zählen die äsungsverbessernden Maßnahmen, die Winterbeifütterung und die Wildschadenreduktion an Waldverjüngung und Jungbeständen.

Selbst wenn die ganzheitlich-ökologische Strategie gegenwärtig noch eine Reihe von wesentlichen Fragen unbeantwortet lässt und ihre Vertreter sich noch nicht ausreichend formiert haben (im Gegensatz zu den Anhängern der klassischen Hege-Strategie, die sich auf starke Verbände und Lobbyisten stützen können), zeichnen sich folgende Grundpositionen und Praktiken als Trend deutlich ab:

- Erfassung, Analyse und Bewertung der **Biotopausstattung**, v. a. der Winteräsung (Menge, Artenstruktur) als entscheidende Basis für die Ableitung der Tragfähigkeit des Lebensraumes;
- ausgeprägtes Bemühen um eine realistische Einschätzung des **Nahrungsbedarfs** unter Berücksichtigung der Hauptäsungstypen (s. HOFMANN 1978);
- Akzeptanz turnusmäßiger Verbiss- und Schäl inventuren bzw. der **forstlichen Gutachten**, Verwendung dieser als ein Weiser (von mehreren) für die Ableitung der Abschusshöhe in den Folgejahren;
- überwiegend Akzeptanz einer artgerechten **Winterbeifütterung** im Mittel- und Hoch-

- gebirge bzw. einer rechtzeitigen Notzeitfütterung;
- alle bewährten Jagdarten sind möglich, jedoch Auswahl der orts- und situationsbedingt effektivsten **Jagdart** bei besonderer Berücksichtigung der Wildart (Tierschutzaspekt);
 - Präferenz des **Altersklassenabschusses**, jedoch möglichst Selektion nach Konstitution und Körpermasse;
 - Gewährleistung einer wildbiologisch begründeten (naturnahen?) **Geschlechter- und Altersstruktur**;
 - Sicherung der **Waldverjüngung** bei den Hauptbaumarten ohne technische Schutzmaßnahmen unter Akzeptanz vorgegebener Toleranzgrenzen für Verbiss und Schäl.

Weil diese Strategie des Schalenwild-Managements im Vergleich zur klassischen Hege-Strategie noch relativ jung ist, unterliegen einige der aufgelisteten Grundpositionen derzeit weiteren Präzisierungen.

Regulierungs-Strategie

Die Regulierungs-Strategie hat sich erst in den letzten beiden Jahrzehnten in der Jagdwissenschaft und in zunehmendem Maße auch in der Jagdpraxis etabliert. Sie war eine zu erwartende Reaktion, insbesondere von Wissenschaftlern und meinungsführenden Privatwaldbesitzern, auf die über Jahrzehnte angestiegenen Schalenwildbestände und die lokal und regional zunehmenden Verbiss- und Schälschäden. Die Grundpositionen und Praktiken der Regulierungs-Strategie können wie folgt charakterisiert werden:

- Ablehnung der **Begriffe** Waidgerechtigkeit und Hege, daraus resultierend auch ein weitgehender Verzicht auf Selektion (jedoch Schonung führender Muttertiere) und biotopgestaltender Hegemaßnahmen;
- Herstellung Wald angepasster Schalenwildbestände durch eine mehr oder weniger radikale **Wildreduktion**, die mitunter als ökosystemgerechte Jagd verkündet wird (Reduktionsabschuss wird gewissermaßen integraler und dauerhafter Bestandteil der Jagdstrategie);
- Gewährleistung einer ausreichenden bzw. extrem bevorzugten **natürlichen Verjüngung** aller standortgerechten Baumarten ohne technische Schutzmaßnahmen;

- überwiegend uneingeschränkte Akzeptanz der Ergebnisse von Verbiss- und Schälinventuren und Verwendung als alleinige Grundlage der **Abschussplanung**;
- Verzicht auf **Winterbeifütterung** bzw. sogar Verbot derselben, auch im Gebirge, jedoch verbale Akzeptanz der jagdgesetzlich geregelten Notzeitfütterung;
- extreme Überbetonung und Bevorzugung von **Bewegungsjagden**, gleichzeitig aber ausgeprägtes Bemühen um zeitweilige Jagdruhe und Minderung des Jagddruckes im Revier;
- entschiedene Ablehnung der Tötung aufsichtsloser, wildernder Hunde und Katzen (Forderung nach Streichung des § 23 – Inhalt des Jagdschutzes – im Bundesjagdgesetz).

Kritische Bewertung

Wegen der Komplexität des Schalenwild-Managements ist es schwierig, ausreichend Objektivität zu wahren. Wenn dennoch der Versuch einer Bewertung unternommen wird, dann in der Absicht, die Diskussion um die Vor- und Nachteile der jeweiligen Strategie anzuregen. Es gilt, Nachteile schrittweise zu minimieren.

Bewertet wurden die drei Grundstrategien des Schalenwild-Managements nach den oben dargestellten Kriterien.

Die Aussagekraft ließe sich erhöhen, würden diese Hauptkriterien durch Subkriterien unterteilt, wie dies z. B. in der Studie zur Nachhaltigkeit der Jagd (FORSTNER u. a. 2006) methodisch wegweisend erfolgte. Darauf wurde aber im Hinblick auf die Forst- und Jagdpraxis verzichtet.

Zur Bewertung wurde eine Punkte-Skala von +5 bis -5 benutzt. Diese Bewertung ist selbstverständlich nicht frei von subjektiven Eintönungen. Die Ergebnisse sind in Tabelle 2 zusammengestellt. Es ist ersichtlich, dass bei allen drei skizzierten Grundstrategien des Schalenwild-Managements im Hinblick auf eine großräumig notwendige optimale Synthese von Wald und Schalenwild (PRIEN & MÜLLER 2010) erhebliche Defizite existieren und trotz lokal und teilweise auch regional erreichter Fortschritte überwiegend dringender Diskussions- und v. a. Handlungsbedarf bestehen.

Tabelle 2 Bewertung der Grundstrategien des Schalenwild-Managements

Kriterien eines Schalenwild-Managements	Bewertung der Strategien im Schalenwild-Management					
	Klassische Hege-Strategie		Ganzheitlich-ökologische Strategie		Regulierungs-Strategie	
Verfügbare Biotopkapazität	-5			+3		+5
Forstliche Gutachten/Abschussplanung/Toleranzgrenzen	-1			+4		+4
Höhe der Verbiss-, Fege- und Schältschäden	-3			+2		+3
Natürliche Verjüngung der Hauptbaumarten	-2			+2		+3
Optimale Größe und Struktur der Population		+2		+3	-3	
Jagdzeiten/Jagdarten/Jagdmethoden		+4		+1	-4	
Auswirkungen auf die Nachhaltigkeit						
Waldwirtschaft	-4			+5		+4
Jagdwirtschaft		+4		+4	-5	
Akzeptanz in der Öffentlichkeit		+4		+2	-2	
Gesamtpunktzahl	-15	+15		+25	-14	+19

Klassische Hege-Strategie

Bei der klassischen Hege-Strategie betrifft das v.a. die völlig unzureichende und nicht dauerhafte Wildbestandsregulierung und die daraus resultierenden hohen Verbiss-, Fege- und Schältschäden. Vielerorts ist demzufolge der Anteil an technischen Forstschutzmaßnahmen, insbesondere der Flächenschutz durch Zäunung, noch zu hoch.

Es gibt zu viele Waldorte, in denen der Verbiss in Aufforstungen und Naturverjüngungen deutlich über den vorgegebenen Toleranzgrenzen liegt, wie die Verbissinventuren für mehrere Bundesländer ausweisen. Die einstigen Pflicht-Trophäenschauen werden mittlerweile wohl Hegeschau genannt und nach wie vor mit großer Sorgfalt vorbereitet. Ihre inhaltliche Neuausrichtung ist allerdings nach eigenen Beobachtungen und Stimmen in der Fachpresse zu urteilen, überwiegend noch nicht ausreichend gelungen.

Ganzheitlich-ökologische Strategie

In Revieren und Hegegemeinschaften, in denen man sich vorrangig der ganzheitlich-ökologischen Strategie verschrieben hat, gibt es ebenfalls häufig noch Nachholbedarf hinsichtlich einer langfristig-stabilen Wildbestandsregulierung bzw. der Großräumigkeit eines weitgehend einheitlichen, koordinierten Schalenwild-Managements.

Auch die Maßnahmen zur zielorientierten, den Wildschaden dauerhaft mindernden Biotopgestaltung und Biotoppflege entsprechen nach Umfang und Qualität oft nicht den Anforderungen, die Exponenten dieser Managementstrategie an ihre eigene Hege- und Jagdpraxis stellen. Die öffentliche Präsentation der Ziele und des bereits in der Forst- und Jagdpraxis Erreichten in den Medien sowie auf Hegeschauen und Branchenmessen (z. B. Messe Reiten-Jagen-Fischen) ist ebenfalls verbesserungsbedürftig.

Regulierungs-Strategie

Die bedenkenswerten und zum Teil auch kritikwürdigen Positionen und Handlungsweisen der Anhänger der Regulierungs-Strategie betreffen v.a. die wildbiologisch und wildökologisch nicht zu akzeptierende Bejagungspraxis, die mit der Überbetonung von Bewegungsjagden auf großer Fläche verbunden ist. Diese Verfahrensweise mag bei Rehwild zumindest als zeitlich, z. B. im Sinne eines Reduktionsabschlusses auch über einige Jahre, begrenzte Maßnahme noch vertretbar sein. Für in Rudeln lebende Wildarten mit einer ausgeprägten Sozialstruktur (Rot-, Dam-, Muffelwild) muss sie als unökologisch und ausgesprochen wildfeindlich auch für einen Übergangszeitraum bis zum Erreichen einer waldbaulich bzw. betriebswirtschaftlich akzeptablen Wilddichte zumindest für den Staatswald entschieden abgelehnt werden. Über einen langen Zeitraum entstandene naturnahe Rudelverbände und Bestandsstrukturen mit einem ausgeprägten Raum-Zeit-Verhalten dürfen nicht zerstört werden. Es gibt in der Praxis genügend Beispiele dafür, dass biotopgerechte (Wald angepasste) Wildbestände mit Verbiss- und Schälsschäden, die in einem akzeptablen Toleranzrahmen liegen, auch unter Einhaltung bewährter jagdlicher Normen möglich sind.

Zukunftsfähigkeit

Im Zusammenhang mit der Zukunftsfähigkeit gibt es unterschiedliche Akteure.

- **In der Wissenschaft** wird v.a. durch die Professuren und Dozenturen für Waldökologie/Waldbau, Biologie/Zoologie, Forst- bzw. Waldschutz, Wildökologie/Jagdwirtschaft und Landschaftspflege/Naturschutz der Grundstein für die Weiterentwicklung des Schalenwild-Managements gelegt. Die dort vermittelten Lehrinhalte werden die Perspektive der o.g. Grundstrategien bestimmen, denn zahlreiche Absolventen werden zukünftige Entscheidungsträger sein.
- **Auf der Aneignungs- und Orientierungsebene** (inkl. Bildungseinrichtungen) beeinflussen wildökologisch-jagdwissenschaftliche, forstwissenschaftliche, biologisch-ökologische sowie naturschutzfachliche Gesellschaften, Vereine

und Verbände die Meinungsbildung. Auf dieser Ebene nehmen das Ringen um die Meinungsführerschaft und der Lobbyismus stark zu.

- **Auf der Handlungsebene** haben die Waldeigentümer oder die von ihnen Beauftragten den größten Einfluss hinsichtlich Auswahl und Durchsetzung einer der drei Strategien. In der forst- und jagdlichen Praxis gibt es genügend Beispiele dafür, wie Persönlichkeiten mittels Argumentation und Organisation eine durch sie favorisierte Strategie auch auf größerer Fläche (häufiger in Rehwildrevieren, seltener im gesamten Forstamt) gegen Widerstände sowohl von Forstleuten als auch Jägern durchsetzten.

Die Zukunftsfähigkeit des Schalenwild-Managements hängt wegen der unterschiedlichen Interessenlage in hohem Maße von der stark subjektiv geprägten Zielorientierung ab. Aus der ebenfalls subjektiven Sicht des Verfassers wird die klassische Hege-Strategie weiter an Einfluss verlieren, weil sie den notwendigen ökologischen Waldumbau behindert. Dafür wird die Regulierungs-Strategie an Zustimmung gewinnen, weil ihre rigorose Durchsetzung innerhalb weniger Jahre zu Wald angepassten Schalenwildbeständen führen kann. Eine auch wildökologisch vertretbare Wildbestandsregulierung ist das jedoch nicht! Die ganzheitlich-ökologische Strategie findet zunehmend forstwirtschaftlich und jagdwirtschaftlich gleichermaßen kompetente Vertreter. Ihr weiterer Einfluss wird entscheidend davon abhängen, wie schnell es gelingt, auf großer Fläche und langfristig stabil die Schalenwildbestände zu regulieren.

Recht und Gesetz

Für die Vertreter aller Strategien des Schalenwild-Managements muss die Einhaltung der bundes- und landesrechtlichen gesetzlichen Bestimmungen oberster Grundsatz sein. Es ist aber anzumerken, dass zurzeit lokal mehr oder weniger schwerwiegend gegen waldrechtliche Bestimmungen verstoßen wird (z. B. verhindern Verbisschäden die natürliche Verjüngung standortgerechter Hauptbaumarten). Ebenso werden jagdrechtliche Bestimmungen verletzt, wenn jahrelang maßlos überhöhte Wildbestän-

de geduldet werden oder die Notzeitfütterung nicht bzw. nicht artgerecht durchgeführt wird. Noch vor dem Bemühen von Juristen sollte deshalb eine sachliche Argumentation geführt werden. Über Verbandsaktivitäten gilt es gemeinsam zu verhindern, dass das Jagdrecht seinen selbstständigen Rechtskreis verliert.

Folgerungen

Aus dem vorgestellten Versuch einer Analyse und Bewertung der gegenwärtig im Fachschrifttum, in der aktuellen Diskussion und Revierpraxis vertretenen Strategien des Schalenwild-Managements ergeben sich folgende Konsequenzen:

- Es lassen sich gegenwärtig in Deutschland und mit Einschränkung in Mittel- und Südosteuropa drei Grundstrategien des Schalenwild-Managements unterscheiden: Die klassische Hege-Strategie, die ganzheitlich-ökologische Strategie und die Regulierungs-Strategie.
- Die inhaltlichen Positionen und das praktische Handeln zwischen deren Anhängern weisen erhebliche Unterschiede auf, doch es gibt auch Schnittmengen. In einigen Auffassungen existieren prinzipielle Differenzen, in anderen nur graduelle Unterschiede.
- Es erscheint nicht sinnvoll, nur einer der o.g. Strategien eine Berechtigung zuzusprechen. Darüber zu entscheiden, welche Strategie lokal und regional das praktische Handeln bestimmen soll, ist vorrangig Sache des Waldeigentümers bzw. der von ihm ausgewählten Interessensvertreter (auch Verbände). Dabei sollte eine starke gesellschaftliche Akzeptanz in der Region angestrebt werden.
- Um zu einer langfristig stabilen, für alle Seiten akzeptablen Synthese von Wald und Wild zu gelangen, ist es notwendig, die Diskussion über inhaltliche Fragen fachlich ansprechend weiterzuführen. Dabei sollten Extrempositionen nicht maßgebend sein.
- Von eminenter Bedeutung sind eine bessere gegenseitige Information zwischen Waldeigentümern, Forstbediensteten und Jägern. Die vielerorts komplizierte Sachlage erfordert ein angemessenes Niveau der Kommunikation und Kooperation. Ein so wichtiger

Aspekt, dass er gleichwohl die Auswahl der Repräsentanten in den Interessensverbänden beeinflussen sollte.

- Hauptkriterien für die Praxis des Schalenwild-Managements sollten sein: Die Einhaltung von Toleranzgrenzen für Verbiss und Schäle bei den Hauptbaumarten, ein annähernd optimaler Wildbestand (nach Bestandeshöhe und Struktur), Vermeidung negativer Auswirkungen auf die Nachhaltigkeit von Wald und Wild sowie eine weitgehende Akzeptanz in der Öffentlichkeit.

Zusammenfassung

Das Beziehungsgefüge Wald-Schalenwild weist in den meisten Regionen Deutschlands einen hohen Grad an Komplexität und Vernetzung auf. Geeignete, mittel- und langfristig tragbare Strategien des Schalenwild-Managements abzuleiten, ist daher eine durchaus schwierige Aufgabe, zumal verschiedene offen aber auch nicht selten „verdeckt“ deklarierte Anliegen und Forderungen der agierenden bzw. verantwortlichen Interessenvertreter zu einer möglichst rationalen, zielführenden Synthese zu vereinen sind.

Auf der Grundlage von sieben forstwirtschaftlich-waldbaulichen und jagdwirtschaftlich-ökologischen Kriterien wird versucht, das gegenwärtige Schalenwild-Management kritisch zu analysieren und schließlich zu typisieren. Der Verfasser führt die am häufigsten vertretenen Positionen und praktizierten Handlungsweisen beim Schalenwild-Management auf drei Grundrichtungen zurück: die klassische Hege-Strategie, die ganzheitlich-ökologische Strategie und die Regulierungs-Strategie.

Selbstverständlich gibt es zwischen diesen Grund-Strategien in durchaus relevanten Teilbereichen Übereinstimmungen und somit „Schnittmengen“ für gemeinsame Aktivitäten auf großer Fläche; doch diese werden meist nicht ausreichend genutzt, um das sog. „Wald-Schalenwild-Problem“ zumindest mittelfristig und regional zu entschärfen.

Summary

Actual strategies in ungulates management

The relationship between forest and ungulates is characterized by a high level of complexness and integration in the most regions of Germany. Therefore it is difficult objective to conclude suitable and medium as well as long term strategies in ungulate management. In addition different unhidden or hidden interests and demands of stakeholders have to be synthesise in a rational and constructive way.

Based on seven parameter of forestry, silviculture, hunting and ecology it has been attempt to analyse and to typify the current ungulate management. The most frequent positions and procedures in ungulate management were attributed to three directions: classical cultivate, holistic ecological strategy and regulation strategy.

Of course there are partly conformities of the directions and for that reason possibilities in cooperation in large areas. However, such possibilities are not used in the most cases to decrease the so called "forest ungulate conflict" medium term and regional.

Literatur

- AMMER, C.; VOR, T.; KNOKE, T.; WAGNER, S. (2010): Der Wald-Wild-Konflikt. – Gutachten. – Download: www.dfwf.de.
- FORSTNER, M. u. a.. (2006): Nachhaltigkeit der Jagd. – av-Buch, Österreichischer Agrarverlag, Wien.
- HOFMANN, R.R. (1978): Die Stellung der europäischen Wildwiederkäuer im System der Äsungstypen. - In:

Wildbiologische Informationen für den Jäger, Jagd und Hege, St. Gallen, 9–18.

- HOFMANN, R.R. (1994): Wechselbeziehungen zwischen Rotwild und Lebensraum im Land Brandenburg. – In: Brandenburger Rotwild-Symposium, Berlin, 14–21.
- HOFMANN, G.; POMMER, U.; JENSSEN, M. (2008): Wildökologische Lebensraumbewertung. – Min. f. Ländl. Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (Hrsg.), Eberswalder Forstliche Schriftenreihe, Bd. 39.
- KORNER, W. (2009): Feindliche Brüder. Ein Blick auf die Problemlage zwischen Jagd und Tierschutz. – ÖKO Jagd (3): 8–15.
- MÜLLER, M. (2001): Anforderungen einer naturnahen Waldbewirtschaftung an Wildbestandsregulierung und Wildschadensabwehr beim Schalenwild. – In: Wald- und Wildbewirtschaftung in Brandenburg – Einheit oder Gegensatz? Eberswalde, Potsdam, 48–65
- ÖJV BAYERN, Hrsg. (2003): Die Jagd braucht ein neues Leitbild. – Rothenburg o.d. Tauber.
- ÖJV BAYERN, Hrsg. (2006): Waldschädliche Tendenzen und reaktionäre Entwicklungen im Jagdwesen. – Markt Nordheim.
- PRIEN, S.; MÜLLER, M. (2010): Wildschäden im Wald – Ökologische Grundlagen und integrierte Maßnahmen. – Verlag Neumann-Neudamm.
- STUBBE, C. (2001): Grundsätze zur Wildbewirtschaftung in Brandenburg auf der Grundlage einer neuen Hegerichtlinie. – In: Wald- und Wildbewirtschaftung in Brandenburg – Einheit oder Gegensatz? Eberswalde, Potsdam, 82–88.
- RAESFELD, F. v. (1958): Die Hege. Verlag Paul Parey, Hamburg, Berlin.
- WAGENKNECHT, E. (1998): Mein Weg zur Einheit von Wald- und Wildbewirtschaftung. – In: Wald, Wild und Jagd in Brandenburg, Bäßler Verlag, Berlin, 52–61.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. SIEGFRIED PRIEN
 Weißiger Höhe 3a
 D-01737 Tharandt

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Beiträge zur Jagd- und Wildforschung](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Prien Siegfried

Artikel/Article: [Aktuelle Strategien des Schalenwild-Managements 25-33](#)